

Insofern steht Kojong Möllendorffs russischen Geheimkontakten wohlwollend gegenüber, obwohl diese zunehmend das Mißtrauen der Mächte wecken; er vermeidet aber mit Rücksicht auf China, Japan und England jegliche offizielle Stellungnahme. Als Möllendorffs Geheimkontakte im Gefolge der englischen Besetzung Port Hamiltons (Komundo) im April 1885 publik werden und die englische Presse Gerüchte über ein russisch-koreanisches Abkommen schürt, wird die Stellung des Deutschen zusehends unhaltbar. Auf englisch-japanischen Druck, dem sich Kojong nicht entziehen kann, sieht sich Li Hung-chang gezwungen, den einflußreichen Berater zurückzubehorden. Ein Versuch Möllendorffs im Jahre 1888, wieder in seine früheren Ämter eingesetzt zu werden, scheidet; bis zu seinem Tode 1901 arbeitet er nun in untergeordneter Stellung im chinesischen Seezolldienst.

Durch extensiven Rückgriff auf koreanische, chinesische und japanische Quellen gelingt Lee eine weithin überzeugende personenzentrierte Studie zum Mächtegegensatz in Korea am Ausgang des 19. Jh. Bedauerlich ist freilich, daß der Autor deutsches Archiv- und Sekundärmaterial gänzlich ausgespart hat (etwa den Möllendorff-Nachlaß), so daß die schillernde Person Möllendorffs mit ihren Höhen und Tiefen als Diplomat, Orientalist und Kulturvermittler – trotz des überaus wohlwollenden Portraits – in manchen Facetten ein wenig farblos bleibt.

Rolf-Harald Wippich, Narita/Japan

**Bert EDSTRÖM:** *Japan's Quest for a Role in the World. Roles Ascribed to Japan Nationally and Internationally 1969–1982.* Stockholm: Institute of Oriental Languages, University of Stockholm 1988. 325 S. (= Japanological Studies Vol. 7)

Der Obertitel trägt. Dieses Buch ist kein Buch über Japans Suche nach einer Rolle in der Welt. Es ist ein Buch über die Art und Weise, wie führende japanische Politiker Japans Rolle in ihren offiziellen Verlautbarungen darstellen bzw. wie Japan von außenpolitischen Kommentatoren in der Weltpresse wahrgenommen wird. Das Ergebnis ist entsprechend. In Japan so gerne gehegte und für Ausländer erdachte Klischees werden zusammen mit den Klischees, die Ausländer über Japan verbreiten, reproduziert. Um zu diesem, an Banalität kaum noch zu überbietenden Ergebnis zu gelangen, treibt der Autor einen erheblichen statistischen Aufwand und bestätigt damit gleich ein weiteres Klischee: nämlich die Inhaltslosigkeit rein quantitativer Inhaltsanalyse von Texten.

Die Ausgangssituation, inzwischen ein Gemeinplatz in der politikwissenschaftlichen Diskussion über Japan, stellt sich folgendermaßen: Bis zum Beginn der 1970er Jahre gab es keine präzisen Vorstellungen, welche künftige Rolle das Land in der Welt zu spielen habe. Erst der seitdem ungebrochen sich fortsetzende rasante

wirtschaftliche Aufstieg und damit die wachsende Diskrepanz zur außenpolitischen Profillosigkeit erzwang ein entsprechendes Nachdenken, an dem sich japanische Politiker gleichermaßen wie die nationale und internationale Öffentlichkeit beteiligt haben. Welchen Niederschlag dieses Nachdenken in der veröffentlichten Meinung im Zeitraum 1969–1982 gefunden hat, ist Untersuchungsgegenstand der Arbeit.

Nach der üblichen Darstellung des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses, einer langatmigen Referierung diverser Konzepte, wie Macht im internationalen System zu definieren sei, und einer ebenso langatmigen Diskussion diverser rollentheoretischer Konzepte in der internationalen Politik (Edströms theoretischer Bezugsrahmen), kommt der Autor auf Seite 135 endlich zur Sache. Mit Hilfe eines aufwendigen *quantitativen* Verfahrens (die Details seien dem Leser erspart) werden die Statements japanischer Premier- und Außenminister zu Fragen der Außenpolitik aus den Jahren 1969–1982 ausgewertet. Dabei wird eine Gruppierung nach denkbaren außenpolitischen Rollen, die ein Land spielen kann, vorgenommen und die jeweilige Häufigkeit und positive oder negative Ausprägung der jeweiligen Nennungen des Rollenverständnisses ausgewiesen. Materialgrundlage sind dabei die Äußerungen, die im jährlich vom Außenministerium herausgegebenen "Diplomatic Bluebook" veröffentlicht werden. Das Ganze wird konfrontiert mit einer analogen Auswertung von japanbezogenen Artikeln aus der Internationalen Presse, soweit sie in die "World Press Archives" aufgenommen wurden.

Das wenig überraschende Ergebnis lautet dann, daß im Jahre xy häufiger als im Jahre yz japanische Politiker betonen, daß Japan eine große Wirtschaftsmacht ist, die einen Beitrag zum Weltfrieden leistet und um internationale wirtschaftliche Stabilität bemüht ist etc. Umgekehrt erfährt man, daß ausländische Kommentatoren häufig eine Diskrepanz zwischen Wirtschaftspotential und politischem Einfluß feststellen, daß japanische Außenpolitiker als passiv erscheinen etc. Diese Feststellungen werden mit zahlreichen, nur schwer verständlichen, aber auch nichts weiter aussagenden Tabellen garniert und durch einschlägige Zitate gewürzt.

Auch wenn eine Realanalyse japanischer Weltpolitik und ihrer Grundlagen nicht das Thema dieser Arbeit sein sollte, sondern die offizielle Selbstdarstellung bzw. die äußere Wahrnehmung dieser Politik, so zeigt doch die zum Vergleich empfohlene Lektüre von Kenneth B. Pyles vorzüglichem Aufsatz "Die Zukunft des japanischen Nationalcharakters"\*, welche erhellenden Einsichten eine *qualitative* Auswertung einschlägiger Texte vermitteln kann.

Es ließe sich eine Menge weiterer Einwände machen: Daß der Untersuchungszeitraum nur bis 1982 reicht, also die wachsende Konflikträchtigkeit der japanisch-amerikanischen Beziehungen nicht mehr erfaßt wird; daß das "Diplomatic Blue-

---

\* In: Ulrich Menzel (Hg.), *Im Schatten des Siegers: Japan*. Bd. 4: Weltwirtschaft und Weltpolitik. Frankfurt 1989, S. 146–196.

book“ als Propagandaschrift des Außenministeriums eine fragwürdige Quelle ist, die zudem noch exklusiv benutzt wird; daß die Reduzierung der Auswahl auf Premier- und Außenministerstatements keine Spannweite von Äußerungen zuläßt; daß die Beschränkung auf die japanbezogenen Presseartikel, die mehr oder weniger zufällig, jedenfalls aufgrund anderer Kriterien, in die ”World Press Archives“ aufgenommen wurden, reichlich problematisch ist etc. Doch ist zu bezweifeln, ob der Autor bei Berücksichtigung solcher Einwände zu wesentlich anderen Ergebnissen gekommen wäre.

Eine Begründung für sein Vorgehen liefert er immerhin am Schluß. Sein wesentliches ”Forschungsergebnis“, nämlich der Mangel an Selbstbewußtsein in der japanischen Außenpolitik, lasse sich immerhin als ein Mangel von Außenpolitik schlechthin interpretieren. Bleibt nur zu fragen, ob nicht eine erhebliche Kluft besteht zwischen offizieller Selbstdarstellung und dem, was japanische Politiker wirklich denken, bzw. den Bühnen (etwa der wirtschaftlichen), auf denen Japan eine durchaus selbstbewußte Rolle spielt.

Ulrich Menzel, Frankfurt/Main

Nelly NAUMANN: *Die einheimische Religion Japans. Teil 1: Bis zum Ende der Heian-Zeit.* Brill, Leiden 1988, XIV + 299 S.

Dieses Pionierwerk, das Pflichtlektüre der Japanologie und Religionswissenschaftler werden sollte, erschien als Teil 1 des vierten Bandes (Religionen) der fünften Abteilung (Japan) des ”Handbuchs der Orientalistik“. Zusammen mit seinen Folgebänden, die zu erwarten sind, schließt es nicht nur eine Lücke im System dieses ”Handbuchs“, sondern behebt auch einen viele Jahre herrschenden Mangel in der Fachliteratur zu Japan überhaupt. Denn die bisher benutzten Gesamtdarstellungen der japanischen Religionsgeschichte in deutscher und englischer Sprache, auf die auch das Vorwort eingeht (Aston, Florenz, Gundert usw.) wurden vor dem Zweiten Weltkrieg verfaßt und entsprechen nicht mehr dem heutigen Stand der wissenschaftlichen Fragestellungen und ihrer Ergebnisse. Besonders im Bezug auf die ”einheimische Religion“, die ”vorbuddhistische Religion“ Japans (bis zum 7. Jh.n.Chr.), die häufig mit dem späteren Shintó identifiziert und von ihm her rückwärtsprojizierend erschlossen wird, sind die bisherigen Standardwerke inhaltlich überholt. In mehrfacher Hinsicht stellt dieses die vielen eigenen Vorarbeiten zusammenfassende und ergänzende Werk der als Expertin für Mythologie bekannten Freiburger Japanologin eine Revolution in der deutschen Literatur zur japanischen Religionsgeschichte dar: Erstens macht sie sich frei von den Thesen der japanischen religionsgeschichtlichen Forschung (genauer gesagt: In kritischer Auseinandersetzung mit ihr sucht sie die uns erhaltenen archäologischen und literarischen